

## Ausstellungen des Museumsvereins Aachen von November 1957 bis Dezember 1958

November 1957	Farbige Graphik Theo Pfeil, Köln
Dezember 1957	„Aachener Künstlerbund 53“ Weihnachtsausstellung
Januar 1958	Limburgische Künstler
Februar 1958	Rheinische Sezession
März 1958	„Gruppe 53“ Düsseldorf
April 1958	Molzahn-Ausstellung
Mai 1958	Vorbereitung der Madonnenausstellung
Juni 1958 bis September 1958	„UNSERE LIEBE FRAU“ (Krönungssaal des Rathauses) und „DAS LEBEN MARIENS“, Graphik aus 4 Jahrhunderten (Suermondt-Museum)
Oktober 1958	„DAS LEBEN MARIENS“, Graphik aus 4 Jahrhunderten (Suermondt-Museum)
November 1958	Otto Pankok und Antonius van der Pas
Dezember 1958	„Aachener Künstlerbund 53“

### Die Madonnenausstellung im Krönungssaal

Die Madonnenausstellung im Aachener Krönungssaal bot sich ihren Besuchern als ein fugenloses Ganzes. Hervorragende Werke der mittelalterlichen Kunst waren in beispielhafter Weise der großen Architektur des Raumes eingefügt. Ein Grad ausstellungstechnischer Perfektion wurde erreicht, der die Besucher die Fülle der vorher zu bewältigenden Probleme nur ahnen ließ. Es ist daher berechtigt, ein Wort zu sagen über die Arbeit der Vorbereitung und Durchführung.

Die Ausstellung fand statt anlässlich der Aachener Heiligtumsfahrt 1958. Neben den Pilgern sollte sie in diesem Jahre der Brüsseler Weltausstellung vom 7. Juni bis zum 14. September auch den vielen Touristen offenstehen, die Aachen erwartete. Thematisch war vorgesehen, Meisterwerke des Mittelalters mit Darstellungen aus dem Marienleben im Krönungssaal des Rathauses zu einer Huldigung an die Gottesmutter zu vereinen. Für diese Aufgabe hatten sich Museumsleitung und Museumsverein der Mitarbeit eines Arbeitsausschusses versichert, dem außer Museumsdirektor Dr. Hans Feldbusch und dem Vorsitzenden des Museumsvereins, Dr. Peter Ludwig angehörten: Msgr. Joseph Hoster, Direktor des Erzbischöflichen Diözesanmuseums Köln, Msgr. Erich Stephany, Kustos des Aachener Domes, Prof. Dr. Wolfgang Braunfels, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Aachen, Prof. Dr. Hermann Schnitzler, Direktor des Schnütgen-Museums Köln, Prof. Rudolf Steinbach, Ordinarius für Baukonstruktion an der Technischen Hochschule Aachen und Museumsdirektor Dr. Felix Kuetgens.

Leitgedanke und Titel der Ausstellung „Unsere Liebe Frau“ waren das Ergebnis sorgfältiger Überlegungen. Im alten Reichszentrum Aachen sollten die mittelalterlichen Marienbilder, wie die verschiedenen deutschen Stämme sie in schöner Eigenart ausgebildet haben, zusammengefaßt sein als ein Ganzes, das in aller landschaftlichen Mannigfaltigkeit des Ausdrucks und der Formen stets die Gemeinsamkeit des Glaubens und des Denkens sichtbar macht. Zugunsten dieser wissenschaftlichen und zugleich im besten Sinne volkstümlichen Aufgabenstellung wurden erste Pläne einer speziell ikonographischen Ausstellung mit dem Thema der Freuden und Schmerzen Mariens aufgegeben. Die Entscheidung über die Auswahl der Objekte, die dem Rat Prof. Dr. Schnitzlers viel verdankte, bot die Garantie einer gleichermaßen charakteristischen wie qualitätvollen Zusammenstellung. Ausgedehnte Reisen von Prof. Dr. Braunfels und Dr. Feldbusch zu den in Aussicht genommenen Leihgebern schufen die Voraussetzungen zu den Leihverträgen. In den Direktionszimmern des Suermondt-Museums und des Kunsthistorischen Instituts der Technischen Hochschule häuften sich Einwilligungen, aber natürlich auch Absagen. So galt es in der immer kürzer werdenden Frist häufig neu zu disponieren. Längst hatten inzwischen Prof. Steinbach, Dipl.-Ing. Kohl und die Mitarbeiter des Lehrstuhls für Baukonstruktion mit den Vorarbeiten für architektonische Ausgestaltung des Rathaussaales begonnen. Auch die Vorbereitungen zu dem von Prof. Dr. Braunfels betreuten Katalog waren in vollem Gange. Daß der Katalog in seiner so reichen Ausstattung erscheinen konnte, hat der Museumsverein im Bunde mit der Stadt Aachen ermöglicht. Für die Bearbeitung der Katalognotizen, die in stetem Kontakt mit Prof. Dr. Schnitzler entstanden, zeichnete Dr. E. G. Grimme verantwortlich. Seit Ende April liefen dann die vielen Transporte an, aus Nord- und Süd-Deutschland, aus Berlin und der Schweiz, aus Frankreich, Belgien und Holland.

Am Eröffnungstag war der Krönungssaal des Rathauses zum Sammelpunkt der Kunstprovinzen des deutschen Mittelalters geworden. Plakate und Prospekte sorgten für eine weitreichende Werbung. Der umfangreiche Katalog mit den teils farbigen Abbildungen der schönsten Stücke der großen Aachener Madonnenausstellung ging in alle Welt. In zahlreichen Führungen wurden den 84 000 Besuchern das Wesen und die Schönheit dieser Marien-Schau erschlossen, die in Auswahl und Anordnung zu einem bedeutenden, für Aachen einzigartigen Ausstellungsereignis geworden ist. P. L.

### Die Frankreichfahrt des Aachener Museumsvereins

*Der Museumsverein führte in der Zeit vom 22. 9. bis 5. 10. 1958 unter der Studienleitung von Dr. E. G. Grimme eine Excursion nach Frankreich durch, die zu bedeutenden Kunst- und Kulturstätten des Elsaß, Burgunds, der Touraine, Anjous, der Bretagne, Normandie und Ile de France führte.*

Ein klarer, kühler Morgen, aus dessen Frühdunst sich schon bald eine blasse Herbstsonne löst: Montag,



22. September. 38 Mitglieder des Aachener Museumsvereins brechen zu der zweiwöchigen Jahreshauptexcursion auf. Über Eupen, Malmedy, St. Vith und Luxemburg erreicht der Omnibus in rascher Fahrt die französische Grenze. Um Mittag sind wir in Metz, der alten lothringischen Bischofsstadt. Ein Besuch in der Kathedrale St. Etienne, deren Querhausfenster an Höhe selbst die des Aachener Domchores übertreffen, ein Gang ins Archäologische Museum zu den Resten des Sarkophags Ludwigs des Frommen, um die Verwandtschaft mit dem Aachener Proserpina-Sarkophag zu studieren – dann geht die Fahrt weiter, ins Elsaß hinein. Wie ein großer Garten gleitet die Landschaft an uns vorüber, rote Äpfel hängen an den fruchtschweren Ästen wie Girlanden über dem Weg. Bei sinkendem Abend erreichen wir Straßburg.

Der folgende Tag steht unter dem Eindruck des Münsters. Seiner Sonderform, die sich in der eigentümlichen Lage zwischen deutschem und französischem Kulturraum entwickelt hat, gilt zunächst die Besichtigung. Die Architekturrisse im Frauenhaus-Museum – der alten Münsterbauhütte – bieten uns die einzigartige Gelegenheit, den Wandel des Baudenkens, das Verhältnis zwischen dem großartigen Projekt Erwins und der endgültigen Ausführung zu verfolgen. Noch eine andere Gestalt der mittelalterlichen Kunst gewinnt in Straßburg Profil: der große Anonymus aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, den wir nach einer seiner Plastiken am Südportal den Ecclesia-Meister nennen. Das Tympanon mit dem Marienodzeugt neben den Figuren der Ecclesia und Synagoge (die Originale sehen wir im Museum) von seiner künstlerischen Leistung. Die Darstellung des Weltgerichts, die zum didaktisch-programmatischen Figurenzyklus der Gotik gehört, erscheint, ganz ins Geistige gewandt, im Innern des Münsters am „Engelspfeiler“, zu dem es keine Analogie gibt. – Wer den Münsterturm erstiegen hat, gewinnt aus seiner Perspektive eine Vorstellung von dem, was im Mittelalter eine Kathedrale bedeutete, wenn sie die Häuser mit ihren Schindeldächern so weit überragte und die Landschaft beherrschte. – Ehe wir weiterreisen noch ein Gang zu den Plastiken, die während der Ausstellung „Unsere Liebe Frau“ in Aachen zu Gast waren. Es ist interessant und instruktiv, die Aufstellung dieser Stücke mit der Anordnung im Aachener Rathausaal zu vergleichen.

Noch am Abend erreichen wir Colmar. Bei einem späten Rundgang scheint der große Mond mit den Scheinwerfern zu wetteifern, um die romantischen Winkel der Altstadt mit ihren Fachwerkbauten, Toren und Brunnen zu beleuchten. In der Sankt-Martins-Kirche verweilen wir vor Schongauers Rosenhagmadonna bis die Kerzen gelöscht werden. Das zentrale Erlebnis wird am nächsten Tag die Besichtigung des Isenheimer Altars im ehemaligen Dominikanerkloster Unterlinden. Die eingehende Interpretation erschließt dieses große Altarwerk in seiner Bedeutungsfülle und weist ihm seinen kunsthistorischen Ort an als Höhe- und Endpunkt der deutschen Malerei des Mittelalters. Als wir um Mittag weiterfahren, umgibt uns bald das Urbild der Landschaft, vor der sich das heilige Geschehen der Tafeln abspielte, am Hang der Vogesen liegt der Ort Isenheim, für dessen Antoniterkirche Grünwald das große Werk schuf.

Ein „Excurs“ führt zu der Wallfahrtskirche „Notre-Dame-du Haut“, die Le Corbusier 1955 auf einer Bergkuppe über dem kleinen Ort Ronchamp erbaute. Ihre kühne Konstruktion läßt alles Herkömmliche weit hinter sich und setzt mit den Baumaterialien unserer Zeit die Naturform des Berges fort. Beispiellos der Lichteinfall der Fensterschächte, die aufgebrochene fassadenlose Außenmauer, die immer wieder den Blick auf die weite Hügellandschaft freigibt, die Idee des nach Außen gewandten Raumes mit Altartisch, Kanzel und Gnadenbild – Bagedanken, die rege diskutiert werden.

Am Spätnachmittag begegnen wir in der Kathedrale von Langres, die zu Ehren des heiligen Mamertus errichtet wurde, typisch burgundischen Stilelementen, ehe dieser dritte Reisetag mit der Ankunft in Dijon, der Hauptstadt des alten Herzogtums Burgund, ausklingt. Ein abendlicher Besuch in der ehemaligen Abteikirche St. Philibert weckt wiederum Erinnerungen an die Aachener Madonnenausstellung, da hier eben mittelalterliche Marienplastik aus dem burgundischen Kulturraum gezeigt wird. – Unter den Herzögen aus dem Hause Valois blühte Dijon mächtig auf; Philipp der Kühne, Johann Ohnefurcht, Philipp der Gute und Karl der Kühne herrschten über ein Reich, das auch Teile des heutigen Belgien, Holland und Luxemburg umfaßte. Nach dem Tod Karls des Kühnen 1477 fiel Burgund an das französische Königreich zurück. Vom Turm des ehemaligen Palastes, den der Architekt Ludwigs XIV., Hardouin Mansard, in die königliche Residenz des 17. Jahrhunderts mit einbezogen hat, überschaut man das mittelalterliche Stadtbild; wir sehen die Kirche Notre-Dame mit den schmuckhaft vor die Fassade gelegten Säulenreihen und St. Bénigne, in dessen oktogonaler Krypta wir an die Zentralbauform des Aachener Münsters erinnert werden. Im östlichen Teil des Palastes bewahrt das Museum Inkunabeln der Malerei des 15. Jahrhunderts, so die Weihnachtsdarstellung des Meisters von Flémalle und zwei Altarflügel Melchior Broederlams. Die Grabmäler burgundischer Herzöge aus der Kartause von Champmol im alten Waffensaal vermitteln uns die erste Begegnung mit Claus Sluter, jener Künstlerpersönlichkeit, der gelang, was sonst nur ganzen Epochen vorbehalten bleibt: einen Stil zu bilden. Ein langer Zug von Kartäusermönchen umschreitet die Tumba Philipps des Kühnen. Ein diesen berühmten „Pleurants“ nachgebildetes Trauergeleit umzieht das Grabmal des Johann Ohnefurcht und der Margareta von Bayern.

Am Nachmittag fahren wir hinaus nach Champmol. Von dem 1383 durch Philipp den Kühnen gegründeten Bau blieb nur das Portal der Kapelle und der Sockel des aus einem Brunnen aufsteigenden „Kalvarienberges“ erhalten. Hier wird die Leistung des aus den Niederlanden in die Residenz gekommenen Bildhauers, der Anfang eines neuen Formempfindens besonders deutlich. Am noch erhaltenen Portal der Kartause beginnen die Figuren – in der Mitte Maria, an den Seiten das auf sie bezogene, ins Profil gewendete Stifterpaar, empfohlen durch seine Schutzheiligen – sich von der Architektur zu lösen. Der „Mosesbrunnen“ (1395–1404) mit den Gestalten der sechs Propheten des Alten Testaments charakterisiert ein wichtiges Stadium auf dem Weg zur Freiplastik. Ein Vergleich mit den Apostelfiguren der Aachener Domchorhalle: Sie setzen die Kenntnis der Sluterschen Figuren voraus.



Der nächste Tag führt uns weiter hinein in die burgundische Kunstprovinz. Während noch die Schleier des Morgennebels in den Hängen von Macon und Pommard nicht völlig von der Sonne aufgesogen sind, fährt unser Omnibus durch die Porte St. Nicolas in die Weinstadt Beaune ein. In der Notre-Dame-Kirche, einem Nachfolgebau Clunys, tritt uns die große geistige Ordnungsmacht entgegen, die Geschichte und Kultur seit dem Anfang des 10. Jahrhunderts geprägt hat. Mittelalterlichen Geist bewahrt das Krankenhaus, eine Gründung des mächtigen Kanzlers Nicolas Rolin aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Aus dem schönen Hof mit Ziehbrunnen, Holzgalerien und den in farbigen Mustern leuchtenden Ziegeln der Dachgiebel tritt der Besucher in den großen Krankensaal, aus dem der Blick der Leidenden in die mit ihm verbundene Kapelle „gezwungen“ und so auf die letzten Dinge verwiesen wurde. Man könnte keinen besseren Weg zu dem Flügelaltar gehen, den Roger von der Weyden 1443 für das „Hôtel Dieu“ gemalt hat. Dieser Weltgerichtsdarstellung gilt vor allem unser Besuch in Beaune.

Weiter geht die Fahrt durch die lachende Landschaft. Weingüter liegen zwischen den Rebenhängen, die Sonne der Côte d'Or gibt dem Burgunder seine letzte Reife. Schloß Roche-Pot kündigt von der einstigen Zeit stolzer Feudalherrschaft in diesem Gebiet. In Autun, dem Geburtsort Rolins, öffnet sich uns die Welt der französischen Romanik. Die Kirche St. Lazarus ist durch ihr Westportal mit dem Jüngsten Gericht, die im Kapitelsaal aufbewahrten Kapitelle des zerstörten Kreuzgangs und die Schätze des Museums noch reich an kostbarem Besitz dieser Epoche. Die Betrachtung einzelner Figuren und Szenen zeigt die köstliche Erfindungsgabe in diesen Meisterwerken volkstümlicher Erzählung; solche drastisch-anschaulichen Predigten in Stein sind weit entfernt von dem späteren scholastischen Denken, das sich in der didaktischen Ordnung gotischer Systeme äußert. Autun ist die rechte Vorbereitung auf das, was uns schon wenig später in Vézelay erwartet. St. Magdalenas Gebirge rettete man aus Angst vor den Sarazenen aus der Provence auf die steile Höhe, wo sich die Kirche von Vézelay erhebt; im Mittelalter war sie eine der bedeutendsten Pilgerkirchen, an einer der vier großen französischen Wallfahrtsstraßen zum Grabe des Apostels Jakobus gelegen. Von den beiden Portalen ist nur das innere erhalten: Im Tympanon erscheint die riesige Gestalt Christi, der die Apostel in alle Welt aussendet. Der Orbis terrarum wird durch fremdartige Wesen dargestellt, phantastische Gestalten von Pygmäen und Menschen mit Hundeköpfen. An den Gurtbögen des Kirchenschiffes mit seinem großen, tonnengewölbten, allmählich gotischen Formen zustrebenden Langhaus zeigt der Farbwechsel den Einfluß maurischer Architektur, wie sie durch die Kreuzzüge bekannt wurde. Vor der Kirche von Vézelay predigte im Jahre 1142 Bernhard von Clairvaux und rief im Beisein König Ludwigs VII. zum zweiten Kreuzzug auf. Der Text dieser Predigt macht uns das Erlebnis des Ortes noch unmittelbarer.

Als wir bei sinkender Sonne die Loire erreichen, beginnt ein neuer Abschnitt unserer Excursion. Jenseits des breiten, geruhsam strömenden, von Sandbänken und buschigem Ufergestrüpp belebten Flusses liegt Bourges. Nach dem Erlebnis französischer Romanik entfaltet sich für uns die Eigenart gotischer Architektur in der

Kirche St. Etienne, der größten Kathedrale Frankreichs. Sie will als Abbild des himmlischen Jerusalem, als Zeugnis mystischer Entrückung und scholastischen Geistes verstanden werden. Der Interpretation der Portalzyklen, der ohne Querhaus sich gewaltig dehnenden Architektur der fünf Schiffe, der im Licht der steigenden Sonne aufleuchtenden Fenster schließen sich mannigfaltige Einzelbeobachtungen an.

In Bourges beginnt das Studium jenes Teils französischer Geschichte, der in großen Profanbauten Architektur geworden ist und das Leitthema der nächsten Tage bildet. Wir besichtigen die „Residenz“ des „königlichen Kaufmannes“ Jacques Coeur, des mächtigen Finanzmannes Karls VII., der das Herrscherhaus lange in seiner Abhängigkeit hielt. Der Palast ist eines der schönsten profanen Bauwerke der Gotik. – Der nächste Tag schon führt uns weiter in die schloßreiche Landschaft Berry hinein. Wir passieren Méhun, wo im 15. Jahrhundert der kunstsinnige Herzog Jean de Berry noch glanzvoller Hof hielt als der König. Das Barockschloß des Grafen von Cheverny hat die Pracht seiner Innenausstattung weitgehend bewahrt und vermittelt uns mit seinen kostbaren Gobelins nach Entwürfen von Teniers, den Bildergalerien, reichgeschmückten Kaminen und geschnitzten Möbeln eine rechte Vorstellung von der Wohnkultur des 17. Jahrhunderts. Schon eine Stunde später sind wir in Chambord, dem größten der Loire Schlösser. Hier sehen wir die erste der königlichen Residenzen, die bedeutendste profane Renaissancearchitektur Frankreichs. Der gewaltige Bau mit über 300 Türmen und turmartigen Kaminen wurde der sumpfigen Niederung für Franz I. abgerungen, dessen Baulust auch den Renaissancetrakt des Schlosses in Blois kühn aus dem Felsen emporwachsen ließ. In der riesigen, die ganze Stadt beherrschenden Anlage, an der vier Jahrhunderte gebaut haben, vergegenwärtigen wir uns vor allem die Geschichte jener Zeit, die mit den Loireschlös-

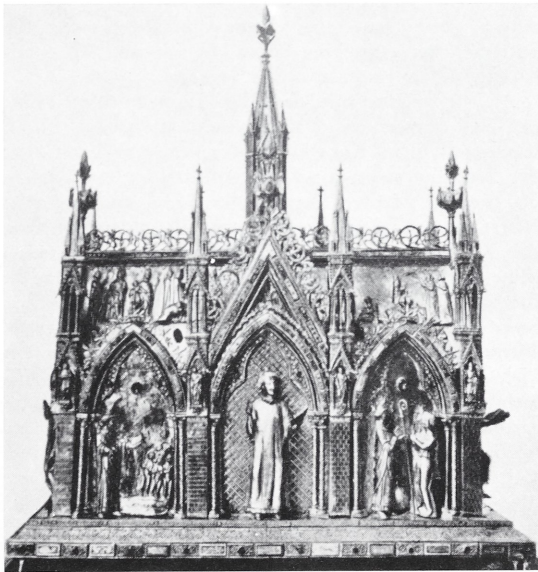


Abbildung 101:  
Der Schrein des hl. Taurinus in Evreux



sern unlöslich verbunden ist. Weit geht der Blick von der Terrasse des Ehrenhofes mit dem schönen, charakteristischen Treppenturm über das Tal der Loire bis Chaumont, dem Ziel einer nachmittäglichen Exkursion, und man ahnt noch flußabwärts Amboise, das wir am nächsten Tag erreichen. Auf einer Strebemauer am Rand des Hochplateaus steht die spätgotische Hubertuskapelle mit dem Grab Leonardos. Chenonceaux ist unser nächstes Reiseziel. Die mächtigen Rundbogen eines über dem Cher errichteten Saalbaues spiegeln sich im Wasser des Flusses.

Nach dem erholsamen Wochenende im Gebiet der Loireschlösser mit ihren herrlichen Parks wird mit dem Besuch von Tours wiederum ein stärkerer Akzent gesetzt. Die Stadt des heiligen Martin erlebte ihre große Zeit als Bischofsresidenz unter Gregor von Tours. Die Altstadt hat in Fassaden, Giebeln, Erkern und geschnitzten Eckbalken ihrer gotischen Häuser noch mittelalterlichen Charakter. Die Entstehungsgeschichte der Kirchen St. Gaetanus und St. Julian bis zur Renaissance wird an den verschiedenen Stilphasen „ablesbar“. Im ehemaligen erzbischöflichen Palast ist heute das Museum untergebracht, zu dessen kostbarsten Schätzen Bilder von Mantegna zählen. Welchen Kontrast bildet ihre Übertragung christlicher Heilswahrheiten in die klare, fast nüchterne Sprache der werdenden italienischen Renaissance zu den Darstellungen des französischen Mittelalters! – Vor der Stadt suchen wir die Ruine der ehemaligen Abtei Marmoutier auf, die 372 von St. Martinus gegründet wurde und zu einer der mächtigsten der Christenheit wurde. Alkuin von Aachen stand der berühmten Pflegestätte karolingischer Buchmalerei vor.

Der erste Schwerpunkt im Programm des folgenden Tages ist Angers. In der mächtigen Trutzburg des Schlosses sehen wir in einem erst kürzlich errichteten Saal den großartigen Bilderzyklus, der die apokalyptische Offenbarung des heiligen Johannes darstellt. Von der ursprünglich 144 m langen Tapisserie sind 69 Bilder erhalten. Der Teppich wurde 1375–80 für Ludwig I. von Anjou geschaffen, eine Wandverkleidung, die die Schrecken der visionären Schau auf seltsame Weise mit herrscherlicher Repräsentation verband.

Als wir weiterfahren, der Küste zu, hat sich am Himmel eine dramatische Wolkenszenerie aufgebaut, die in stimmungsvollem Kontrast zu der lieblichen Landschaft der Bretagne steht: zu den fröhlichen bunten Gärten, den riesigen Haufen abgeernteter Äpfel und den charakteristischen zweirädrigen Karren, die ohne Hast über die Kastanienalleen rollen. Bald bringen die ersten Möwen schon Botschaft vom Meer, am Horizont taucht die spitze Silhouette des Mont St. Michel auf. Der fast zwei Kilometer lange Damm läuft durch das graue Wattenmeer geradewegs auf das festungsartige Tor des kleinen Ortes zu, über dem sich in kühner Gralsburgarchitektur, 78 m hoch, ein über heidnischer Kultstätte errichtetes Michaelshiligtum erhebt. Hier hat der historisch-romantische Sinn des 19. Jahrhunderts den Geist der großartigen Konzeption wieder beschworen, die in den dreifachen Substruktionen der ehemaligen Benediktinerabtei religiöse Kraft und elementare Natur verband. Als im Licht des Vollmondes sich die Priele brausend füllen und bald das Meer mit seiner Flut den Felsen umspült, vollendet sich das Erlebnis des Mont St. Michel.

Am folgenden Tag erleben wir die Normandie. Als Kunstwerk und historisches Dokument zugleich betrachten wir in Bayeux den 70 m langen Wandteppich der



Abbildung 102:  
Fenster mit Karlslegende  
in der Kathedrale von Chartres



Königin Mathilde. Er schildert den Zug ihres Gemahls Herzog Wilhelm nach England, dessen Königskrone der kühne normannische Eroberer gewann. Mit diesen, in dem Teppich bereits ein Jahrzehnt nach der Schlacht von Hastings (1066) ungemein eindringlich vergegenwärtigten Geschehnissen begann der Aufstieg des Landes, das durch seine Architektur zum Ursprungsland der Gotik wurde. So beginnt sich für uns in der Kathedrale Notre-Dame von Bayeux zum ersten Male der charakteristische Stil normannischer Gotik abzuzeichnen. In Caen sind es St. Etienne und St. Trinité in denen sich die Verbindung gotischen Denkens mit der Formensprache der Romanik ankündigt. – Ehe wir mit der Ile de France eine neue Kunstprovinz erreichen, machen wir in Evreux kurze Station, um in der ehemaligen Abteikirche St. Taurinus den Reliquienschrein des Heiligen (Abb. 101) zu sehen, ein kostbares französisches Gegenstück zu den rhein-maasländischen Prachtschreinen aus dem 13. Jahrhundert.

Es dunkelt, als wir durch das flache, abgeerntete Land der Beauce, der Kornkammer Frankreichs, fahren. Aus dem nächtlichen Himmel taucht endlich, angestrahlt von Scheinwerfern, die „Krone der Beauce“ auf, die Kathedrale von Chartres. – In eingehender Interpretation erschließt sich die stilistische Situation des herrlichen Bauwerks, sein Sinn als großes „Weltgedicht“, Abbild- und Sinnbildhaftigkeit der Architekturformen und Figurenzyklen, die Lichtmystik der in großer Zahl erhaltenen Glasfenster. Unsere durch die Purifizierung des vorigen Jahrhunderts entstandene „Steinsichtigkeit“ wird korrigiert und der ursprüngliche Raumeindruck einer gotischen Kathedrale nachvollziehbar, wenn die Reflexe des Glases auch die Säulen und Gewölbe farbig aufleuchten lassen. Besonders eingehend deuten wir das Karlsfenster (Abb. 102) aus, das die gleichen, auf den Pseudo-Turpin zurückgehenden Szenen aus dem Leben Karls des Großen zeigt wie die Dachreliefs des Aachener Karlschreins.

Sobald wir Chartres hinter uns lassen, werden die stillen, baumgesäumten Landstraßen der französischen Provinz durch moderne Autobahnen abgelöst, die aus allen Richtungen auf die Hauptstadt zulaufen. Hauptziel unseres Besuches in Paris ist die große Ausstellung in der Nationalbibliothek „Byzanz und das mittelalterliche Frankreich“. Diese Begegnung mit einem der mächtigen Quellströme der Kunst, die wir auf unserer Excursion kennengelernt haben, läßt uns in byzantinischen Vorlagen noch die Grundlagen für die imperiale Kunst des hohen Mittelalters erkennen. Zu den Kostbarkeiten der Ausstellung zählt auch der sogenannte Psalter Karls des Großen aus Saulieu, dessen spätromanische

Kirche zwischen Autun und Vézelay an unserem Reiseweg lag. Vor der Fassade der Pariser Notre-Dame, in der das gotische Kathedralschema „klassische“ Gestalt gewonnen hat, und in der leuchtend farbigen Sainte-Chapelle, dem ideellen Vorbild des Aachener Domes, rundet sich das Bild der französischen Gotik. Im neugeordneten Cluny-Museum betrachten wir das Baseler Goldantependium Heinrichs II., das Gegenstück zur Aachener Pala d'Oro. Im ebenfalls neu hergerichteten Jeu de Paume, der Heimstatt der Impressionisten, stehen Fragen der Ausstellungstechnik und museale Probleme im Mittelpunkt unserer Überlegungen. Besonders interessant und lebhaft diskutiert die Versuche moderner Rahmung und rahmenloser Hängung, der Eintiefung Monetscher Bilder in eine Wand nach Art von Fensterausblicken. Doch dies alles sind schon Erlebnisse am Rande. Der letzte Tag bringt uns in die Heimat zurück.

In Reims verweilen wir vor der Kathedrale. Sie wurde an der Stelle errichtet, wo St. Remigius 496 Chlodwig taufte: Der Beginn des christlichen Frankreichs, der Ursprung der Salbung der französischen Könige, die ihren Höhepunkt 1429 erlebte, als die Jungfrau von Orleans Karl VII. zu Reims krönte. Unsere Studienfahrt begann bei der Krönungskirche der deutschen Könige, ihr Programm endet sinnvoll in der Königskathedrale Frankreichs.

*Gisela Grimme-Welsch*

## Personalialia

Am 30. 9. 1958 verstarb unser Vorstandsmitglied Herr Bürgermeister Matthias Moll. Zur Zeit gehören folgende Persönlichkeiten dem Vorstand des Vereins an: Dr. jur. Herbert Suermondt, Ehrenvorsitzender, Luise Freiin von Coels von der Brügghen, Ehrenmitglied; Geschäftsführender Vorstand: Dr. Peter Ludwig, Vorsitzender; Dr. Felix Kuetgens, stellvertr. Vorsitzender; Dr. Hans Feldbusch, Schriftführer; Hermann Thieler, Schatzmeister; Carl Springsfeld, Beisitzer; erweiterter Vorstand: Dr. Wilhelm Bayer, Prof. Dr. Wolfgang Braunsfeld, Waldemar Croon jr., Dipl.-Ing. Adolf Funke, Oberbürgermeister Hermann Heusch, Werner Heyd, Dipl.-Ing. Hans Königs, Dr.-Ing. Hubert Krantz, Karla Kuenzer-Suermondt, Oberstadtdirektor Dr. Anton Kurze, Franz Monheim, Hedwig Pastor, Dr. Bernhard Poll, Dr. Alexander Schippan, Prof. Rudolf Steinbach, Msgr. Prälat Erich Stephany, Robert Barthold Suermondt, Richard Talbot, Hubert Werden, Beigeordneter Dr. Alfred Wolf.